

Zeitschriftenschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **10 (1937-1938)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitschriftenschau.

Mein Lehrer der Volksschule. „Ich ging zu ihm in die städtische Sekundarschule. Ob gewisse Daten aus den Schlachten der Schweizer- und Weltgeschichte mir durch seinen gründlichen Unterricht im Gedächtnis haften geblieben sind, oder ob ich sie mir später selbst eingeprägt habe, das weiß ich heute, nach 30 Jahren, nicht mehr. Ich weiß auch nicht mehr, ob wir im Französisch-Unterricht den andern Klassen beständig einige Buchseiten voraus oder hintennach waren. Sein Bild und sein Wesen haben sich in ganz anderer Richtung in meinem Gedächtnis festgelegt. Die Erinnerungen gehen auf das Erlebnis zurück, welches offenbar damals mehr mit dem Gefühl und weniger mit dem trockenen Verstand aufgenommen wurde. Das jedoch weiß ich heute noch bestimmt: Er war der Lehrer, der das Kind fand, weil er Mensch-Philosoph war und sich so geben konnte, daß wir ihn alle auf natürliche Weise liebten und bei ihm das Gefühl hatten, daß sein überquellendes Herz auch uns liebte ohne Unterschied. Und nun laßt mich von ihm erzählen und seht zu, ob ich recht habe. Es war im Sommer, und wir wollten in der Schule die Mohnblumen und Kornblumen zeichnen. Aber schwierig war es, sie in der Stadt zu finden. Mein Lehrer beauftragte mich, an der Bahnlinie zwischen Oerlikon und Wallisellen die Blumen zu holen, er wisse, daß sie dort zu finden seien. Er wollte mir sein Velo zur Verfügung stellen. Aber leider konnte ich gar nicht radfahren. „Wie, du kannst nicht velofahren!“ fragte er erstaunt, „das muß ein Junge doch können wie schwimmen und eislaufen, bergsteigen und skilaufen, darüber bist du später so froh wie über Stenographie und Buchhaltung!“ „Aber ich habe kein Velo!“ — „Gut, dann wirst du in den kommenden Sommerferien mein Fahrrad zu dir heimnehmen, und dann schau zu, daß du es tüchtig lernst!“ — Die Ferien kamen, und ich war überglücklich über dieses einzige Ferienvergnügen. Ich hütete das Rad meines Lehrers wie ein junges Pferd, durfte ich doch das Velo meiner Kameraden kaum streicheln, und ich dankte dem Lehrer aus tiefstem Herzensgrund. Zu einem eigenen Velo kam ich erst viele Jahre später, als ich selber verdienen konnte. — Unser Lehrer war ein Meister im Zeichnen. Manchen freien Nachmittag oder an Ferientagen saßen wir mit ihm zusammen in irgendeinem lauschigen Winkel der Stadt oder in Feld und Wald und zeichneten unter seiner Führung nach Herzenslust. Wir bewunderten es, daß er uns so viel freie Zeit schenkte. Er hielt viel auf Kameradschaft und gegenseitige Hilfeleistung, auf ungezwungenes Zusammensein von Knaben und Mädchen. In seinem Pult war immer eine Schachtel, in die man für arme Kameraden etwas einlegen konnte, anstatt damit zum Zuckerbäcker zu laufen; in einer andern Schachtel waren Nadel, Faden und Knöpfe, weil oft, während wir die Grammatik repetierten, auf deren Beherrschung der Lehrer sehr viel Wert legte, ein Mädchen einem Knaben einen „Schranz“ zunähte, oder wir Knaben von den Mädchen kunstgerecht die Knöpfe aufsetzen lernten. — Zahlreich waren die Wanderungen, die er mit uns machte; dann fühlten wir ihn ganz in unserer Nähe. In frohem Kreise war er unser Kamerad; er erzählte uns dann Witze, daß fröhliches Lachen durch die Reihen scholl. — Eines Tages wurde ihm eine Tochter geboren. Da erzählte er uns von dem Wunder der Mutter. Jeder von uns mußte sein Kindchen sehen, und wir verfolgten mit Anteilnahme dessen Entwicklung. — Einmal mußte ich in der Pause sitzen bleiben. Ich bekam zwei Tatzten, weil ich gegen ein Mädchen sehr grob war. Keine Strafe hätte

wirkungsvoller für mich sein können als diese, weil er sie nur selten anwandte, wenn gerechter Zorn und Enttäuschung über unsere Böswilligkeit ihn erfaßte. Nicht die Schmerzen schmerzten mich, sondern dieser deutliche und mich aufs tiefste beschämende Ausdruck seiner Kränkung. Ich war glücklich, daß er es leicht vergessen konnte und wir nie mehr davon sprachen. Es war eine traurige Stunde für mich, als ich plötzlich eines Tages von diesem Lehrer Abschied nehmen mußte, weil wir aufs Land verzogen. Noch sehe ich ihn feuchten Auges unter der Schulzimmertüre stehen, mir die Hand drückend mit den Worten: „Du gehst jetzt fort, aber wir wollen mit dir verbunden bleiben, solange du willst.“ Und heute sind wir, seine ehemaligen Schüler, immer noch in Verehrung mit ihm stark verbunden, so daß unsere Klasse, Männer und Frauen in ganz verschiedenen Berufen, jedes Jahr von weither zusammenkommen, um ein schönes Wiedersehen zu feiern im Geiste jenes Lehrers, der uns lehrte, die Gegensätze zu überbrücken und der uns für immer in unserem Kreise Stand, Partei, Konfession und Rasse vergessen ließ. Nun sind wir selber Väter und Mütter geworden; wir schicken unsere Kinder am liebsten zu jenen Lehrern in die Schule, die neben allem neuzeitlichen Unterricht, neben Lehrplänen und Lehrmethoden, in erster Linie Menschen, Philosophen sind, in deren Bereich jedermann sich wohl fühlt, auch wenn sie zu den Stillen im Lande gehören, und wir wollen nicht eifersüchtig werden, wenn unsere Kinder in Dankbarkeit und Verehrung ihnen zugetan sind.“

Jakob Schmid.

(Aus „Schule u. Elternhaus, Zürich, Juli 1937.)

Die „Schweizer. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“ (Februar 1937) behandelt in einer Artikelreihe das Thema „Ehescheidung und Kindesinteresse“. In einem interessanten Beitrag über „Die Ehescheidungen vom Standpunkte des Kinderpsychiaters aus“ schreibt Dr. med. Lutz, von der psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche, Zürich:

„Die Kinderpsychiatrie hat keinen großen Beitrag zu dem Problem der Scheidung zu liefern. Sie wird erst dann konsultiert, wenn z. B. die Kinderzuteilung wegen des Verhaltens der Kinder nicht in gewohnter Art vorgenommen werden kann. So kommt es, daß man als Kinderpsychiater in erster Linie extreme Fälle zu sehen bekommt.

Diesen extremen Fällen kommt, trotzdem sie selten sind, eine gewisse Bedeutung zu; einerseits äußert sich in ihnen die Störung meist klar und eindrücklich, andernteils handelt es sich bei ihnen um Störungen, die in geringem Grade auch bei vielen weniger krankhaft in Erscheinung tretenden Fällen vorhanden sind. Deswegen halten wir es für gerechtfertigt, ein paar Resultate der psychiatrischen Untersuchung von Extremfällen der Fürsorge mitzuteilen.

Wohl in jedem Material über die zur Diskussion stehende Frage lassen sich zwei Arten von Wirkungen auf das Kind feststellen: einmal leidet das Kind direkt, subjektiv unter den Umständen, die zur Scheidung führen; weiter leidet es indirekt insofern Schaden, als die Scheidungsverhältnisse im weitern Sinne i. d. R. die normale harmonische Charakterentwicklung gefährden.

Die Reaktionen des Kindes auf diese Schädigungen, die der Scheidungssituation der Eltern entspringen, sind nicht ohne weiteres durchschaubar. Jedes Kind reagiert wieder verschieden, je nachdem es ängstlich-sensibel oder robust oder verwarlost usw. ist. Wollte man jede

einzelne Reaktion berücksichtigen und rubrizieren, so käme man zu einer unübersehbaren Vielfältigkeit der Erscheinungen, die zu kennen nur einen beschränkten Wert besäße. — Die Reaktionen der Kinder sind teilweise abhängig von der Art des Zerwürfnisses der Eltern. Die Erfahrung zeigt, daß ein Kind die richtige Einstellung zu dieser schwierigen Situation in der Regel leichter findet, wenn die Gegensätze stärkere Formen annehmen. Dann gelingt es dem Kind eher, einen schuldigen und einen unschuldigen Elternteil zu finden und sich je nachdem zu verhalten. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß den Kindern feinere Formen des Zerwürfnisses, die eventl. niemand, der außen steht, bemerkt, entgehen. Sie sind sehr exakte und feinfühlig Beobachter und leiden unter dieser „humanen“ Form des Zerwürfnisses oft mehr als unter der äußerlich stärker ausgeprägten. — Es ist wichtig, sich eine genaue Vorstellung von dem zu machen, was eigentlich auf das Kind einwirkt. Im Gegensatz zu den Eltern erlebt das Kind die Gerichtsverhandlung und den eigentlichen Vollzug der Scheidung in der Regel überhaupt nicht oder nur wenig, weil es meist in der Verhandlung nicht zugegen ist. Der Vollzug der Scheidung bringt aber anderseits keine Lösung der Situation für das Kind. Das Kind leidet viel mehr unter der Disharmonie, die meist schon vor der Scheidung bestand, und leidet fast regelmäßig noch jahrelang weiter nach dem Vollzug der Scheidung. Leider muß festgestellt werden, daß nicht selten teilweise die heute übliche Verkehrsregelung am Fortbestand dieses kindlichen Leidens schuld ist.

Die Wirkung der Scheidung auf das Kind ist weiter verschieden, je nachdem sie eine frühere oder eine spätere Lebensphase trifft. Dies ist erklärlich daraus, daß das kleine Kind nicht in der Lage ist, sich ein klares Urteil zu bilden, im Gegensatz zum Jugendlichen in der Pubertät, dem dies, wenigstens in einfachen Situationen, mehr gelingt. Das Kleinkind ist affektiven Eindrücken viel mehr unterworfen als der Jugendliche; ein vorschulpflichtiges Kind und auch ein junger Schüler können durch Schmeicheleien und aufdringliche Geschenke in ihrer Einstellung weitgehend beeinflußt werden. So kommt es, daß eventl. ein Kind den an der Scheidung schuldigen Vater liebt, weil es von ihm Süßigkeiten bekommt.

Wieviel versteht ein Kind von einer Scheidung? Grobe Verstöße gegen den häuslichen Frieden, Brutalitäten usw. versteht i. d. R. auch ein Kind. Zwar reagieren junge Kinder meist mit Angst, ohne daß aus dieser eine klare Beurteilung der Lage möglich wäre. Differenziertere Verhältnisse versteht das Kind fast durchwegs nicht. Das meiste, was unter Zerrüttung verstanden wird, ist ihm unverständlich. Ähnlich steht es übrigens mit der Wiederverheiratung, die von vielen normalen Kindern ohne weiteres ertragen, aber von empfindsamen selten verstanden wird. Das Resultat des fehlenden Verständnisses für das elterliche Vorgehen wird hauptsächlich in zwei Formen beobachtet:

1. als **Verwahrlosung**, d. h. die Kinder fühlen sich nicht mehr von den Eltern geführt, diesen nicht mehr verantwortlich; sie gehen eigene Wege und führen ein durch ihre Triebe oder durch Umweltseinflüsse bestimmtes Leben. Eine Abart dieser Reaktion ist die sehr häufig gesehene Unwahrhaftigkeit der Kinder. Sie werden zu Zwischenträgern, wenn sie von einem Elternteil über den andern ausgefragt werden. Empfindsame, noch gut an die Eltern gebundene Kinder kommen in schwere Konflikte hinein, während solche, die schon etwas verwahrlost sind, i. d. R. anfangen, die Situation auszunützen und den Elternteilen das erzählen, von dem

sie glauben, daß es jene gerne hören möchten. Diese unehrliche Methode nistet sich oft sehr stark in der kindlichen Psyche ein, und zeigt sich als eine Art Charakterschwäche häufig bis weit ins erwachsene Alter hinein.

2. erwächst vor allem den differenzierten und darum empfindsamen Kindern aus der Scheidungssituation oft eine große **Unsicherheit** in der Einstellung auf die Eltern. Wenn sich ein Kind mit dem einen Elternteil identifiziert, glaubt es sich von dem andern Teil gehaßt und geplagt. Häufiger noch sieht man die Unsicherheit darin bestehen, daß die Kinder nicht wissen, wem sie recht geben sollen und so beständig eine Menge ungelöster Fragen und Konflikte in sich herumtragen. Oft werden sie irre an der Liebe der Eltern, beginnen in unnatürlicher Weise um die als gefährdet empfundene Zuneigung der Eltern zu werben und kommen so immer mehr in das hinein, was man neurotische Konflikte nennt. Wir beobachteten einmal, wie eine Scheidungssituation ein Mädchen zu einer homosexuellen Transvestitin machte. — Auch der Umstand, daß nach vollzogener Scheidung das Kind nur noch einen der beiden Elternteile um sich hat und dessen Beeinflussung ausgesetzt ist, birgt Gefahren in sich. Oft werden die Kinder direkt oder indirekt dazu veranlaßt, die Rolle des abwesenden Elternteiles zu spielen. Dies tritt besonders dann gerne auf, wenn, wie dies Mütter oft tun, den Kindern viel zu früh das Leid geklagt wird, und sie so zu falschen Einstellungen zu Problem und Eltern kommen.

Die Prophylaxe und Therapie kann prinzipiell nichts an der feststehenden Tatsache ändern, daß die Scheidung für das Kind ein irreparables, schmerzliches Erlebnis bleibt, dessen Folgen auf die Charakterentwicklung viel häufiger auftreten, als man gemeinhin annimmt. Hingegen können verschiedene Umstände, die mit der Scheidung der Eltern im Zusammenhang stehen, im günstigen Sinne beeinflußt werden.

Vor allem sollte alles getan werden, um die Kinder dann aus einer Familie zu entfernen, wenn die Disharmonie der Eltern besonders schwere Formen angenommen hat, was meist mit der Zeit des Scheidungsprozesses zusammenfällt. Es wird nicht gut angehen, dieses Postulat in jedem Falle durchzuführen. Auf die Möglichkeit, in diesen Fragen objektiv beraten werden zu können, sollten aber alle Scheidenden vom Eheschutzrichter aufmerksam gemacht werden. Anständige Eltern würden diese Möglichkeit bestimmt gerne benützen und hin und wieder die Ratschläge der Beratungsstelle zum Wohl der Kinder befolgen.

Die **Verkehrsregelung** sollte unbedingt mehr Rücksicht auf die Kinder nehmen. Es ist vom Standpunkt des Kindes aus fast immer falsch, dem Elternteil, dem die Kinder entzogen sind, ein zu häufiges Besuchsrecht einzuräumen. Ebenso beobachtet man häufig ungünstige Wirkungen, die ausgehen von dem Entscheid, daß das Kind z. B. während der Woche, also an den Arbeitstagen, bei der Mutter sein soll, während es jeden oder jeden zweiten Sonntag zum Vater kommen und mit diesem ausfahren und allen Vergnügungen nachgehen kann. Das Gericht begeht dem Kinde gegenüber bestimmt einen Fehler, wenn es mit Rücksicht auf einen anständigen Vater diesem ein zu häufiges Besuchsrecht einräumt. Die Rücksicht dem Vater gegenüber trägt man ausnahmslos auf Kosten des Wohlergehens der Kinder. Weil das Kind bei dem Elternteil, dem es zugewiesen ist, verwurzeln soll, ist es viel vorteilhafter, daß es nicht immer bald diesem, bald jenem Einfluß unterworfen wird. Dem kindlichen Wesen würde eine

Regelung viel eher entsprechen, die bestimmen würde, daß das Kind z. B. $\frac{1}{4}$ Jahr lang bei der Mutter bleiben, hernach eine Woche beim Vater zubringen könnte. Wohl schreibt das ZGB vor, daß das Gericht von der Vormundschaftsbehörde Berichte über die Verhältnisse der Parteien einziehen könne. Es steht dem Gericht aber jederzeit frei, neben der Vormundschaftsbehörde noch Experten beizuziehen. Es tut dies ja auch mit dem Psychiater; in gleicher Weise könnten Jugendfürsorger als erzieherische Experten vom Gericht beizugezogen werden.“

Schwizer Schproch-Biwegig. Dem letzthin erschienenen Mitteilungsblatt des Vereins ehemaliger Gymnasiasten der Kantonsschule Zürich entnehmen wir folgenden Beitrag zu der aktuellen Diskussion über das Dialektproblem:

Zur Illustration der werbenden Kraft unseres Dialektes diene die folgende Begebenheit: In der Klasse 6L haben wir einen Schüler Ismail Hassan, einen ägyptischen Prinzen, wohnhaft im „Baur au Lac“. Als er noch in der dritten Klasse war, wurde er jeweilen durch das Hotelauto zur Schule gebracht. Eines Tages rief ihm ein Schüler zu: „Du fule Cheib!“, worauf der Prinz aus Aegyptenland prompt repliziert: „Halt 's Mul, du dumme Siech!“

Aus schweizerischen Privatschulen.

Verkauf des Instituts „Felsenegg“ Zugerberg und Eingehen desselben als selbständige Schule. Wie wir von zuständiger Seite vernehmen, ist das Institut Felsenegg, Zugerberg, durch gemeinsame Uebereinkunft der Bank in Zug, in Liq. und des Felsenegg-Konsortiums St. Gallen, bestehend aus den Herren Prof. Buser, Teufen, Dir. C. A. O. Gademann, Zürich, und Dr. K. E. Lusser, Delegierter des Konsortiums, St. Gallen, um den Preis von 277 000 Fr. an Herrn Dr. M. Husmann, A.-G., Institut Montana, Zugerberg, verkauft worden. Das Institut Felsenegg, Zugerberg, das seinerzeit dank der vom obenerwähnten Konsortium durchgeführten Reorganisation erhalten blieb, befand sich im Zeitpunkt des Verkaufes in erfreulicher Blüte. Die Handänderung erfolgte wegen des starken Aufschwunges der Stammschule „Institut auf dem Rosenberg“, St. Gallen, und der dadurch bedingten vermehrten Inanspruchnahme der dortigen Direktion. Der Uebergang des Institutsbetriebes erfolgte ab 1. September. Die bisherige bewährte Felsenegg-Direktion wurde in die Leitung des „Instituts auf dem Rosenberg“, St. Gallen, berufen. Dem Wunsche der Eltern und Schüler der bisherigen Felsenegg-Schule entsprechend, wurde dem Großteil der bisherigen Felsenegg-Schüler der Uebertritt in das „Institut auf dem Rosenberg“, St. Gallen, ermöglicht. Von Seite des Instituts Montana, Zugerberg, erfahren wir, daß das Institut „Felsenegg“ nicht mehr als selbständige Schule weitergeführt, sondern lediglich ein Annexgebäude der „Montana“ bilden wird. Das Institut Felsenegg hat eine Lebensdauer von ca. 20 Jahren erreicht. **

Vom Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen. (Eing.) Den von Dir. Dr. Lusser anlässlich des Schuljahreschlusses gemachten Mitteilungen ist zu entnehmen, daß das Institut im verflossenen Schuljahr von 185 internen und 75 externen Schülern besucht wurde, die von 30 internen und 8 externen Lehrern unterrichtet wurden. Um dem starken Andrang von Schülern einigermaßen

Büchereingänge.

Martin Kircher: Allgemeine Erdkunde und Himmelskunde in Zeichnungen. 36 Seiten. Ebenda.

Hugo Keller: So lebt die Waldgemeinschaft. I. Heft: Biologische Gemeinschaftskunde. Ebenda.

Arno Gürtler: Kindertümliche Faustskizzen für den naturkundlichen Unterricht. I. Heft: Tierwelt, Mineralien. 35 Seiten. Ebenda.

— 2. Heft: Pflanzenwelt. 42 Seiten. Ebenda.


Paul Hulliger: Die Methode der neuen Handschrift. 110 Seiten. Lehrmittelverlag des Erziehungs-Departements Basel-Stadt.

Liederchrättli für üsi Trachtelüt, gesammelt von Fr. Wanzentried und Fr. Guggisberg, zwäggmacht vo Friedr. Niggli, Auf. Oetiker. 29 Seiten. Müller & Schade, Bern.

Der Turner-Musikant, Heft 5, Mai, 7. Jahrgang 1936. — 16 S. Verlag „Der Turner-Musikant“, Leipzig C 1.

Der Schweizeraufgabe des September-Heftes liegt der instruktive Prospekt „Schweiz. Schulwandbilderwerk“ (Vertriebsstelle: Ernst Ingold & Co., Lehrmittelanstalt, Herzogenbuchsee) bei, den wir der Beachtung der tit. Leserschaft empfehlen.

entsprechen zu können, erwarb das Institut kürzlich die an seine Liegenschaft angrenzende große Villa Dufourstraße/Nußbaumstraße. Damit ging das eigentliche Stammhaus wieder in den Besitz des Instituts über, da in der angekauften Villa seinerzeit das Institut gegründet wurde. Wie weit die Unterrichtsindividualisierung durch Bildung beweglicher Kleinklassen durchgeführt wird, ergibt sich aus einigen Zahlen: 493 verschiedene Kleinklassen, darunter z. B. 36 Deutschklassen, 32 Englisch-, 30 Französisch- und 16 Lateinklassen. Die unter Leitung des tit. Bezirksschulrates und spezieller Fachexperten durchgeführten Jahresschlußprüfungen ergaben ein sehr erfreuliches Resultat. Alle Handelsdiplomanden (mit einer Ausnahme) bestanden die Schlußprüfung; ferner alle 16 Kandidaten für das Diplom der kantonalstädtischen Deutschkurse. Erstmals fanden im Institut die von den amerikanischen Behörden bewilligten offiziellen amerikanischen Prüfungen statt. Die gegenwärtigen Ferienkurse werden von über zweihundert Schülern aus fünfzehn Ländern besucht. Ein tiefes Erlebnis bildete für die Teilnehmer die 1.-August-Feier im Institut. Die Vertreter der in diesem Jugend-Völkerbund kameradschaftlich verbundenen Länder brachten der Schweiz in Reden und originellen Volksliedern ihrer Heimat, sowie in Bühnenvorfürungen, die Glückwünsche dar. Lebhaften Beifall fand der Wunsch Dr. Lussers, es möge die harmonische Zusammenarbeit der viersprachigen Schweiz Vorbild einer großen europäischen Völkerverbindung werden. **



Nuss-Nahrungsmittel „PHAG“
sind eine Quelle der Gesundheit und
unübertroffen in der Qualität.

Nutola
das vortrefflich schmeckende, gesunde
Haselnuss-Tafelfett. Ausgezeichneter Brot-
aufstrich für Jung und Alt.

PHAG
Fabrik hygienischer Nahrungsmittel „PHAG“ Gland, Waadt